

## Ornithologische Mittheilungen aus dem unteren Narentathale.

(Beobachtungsperiode November 1881 bis Juni 1884.)

### I.

#### Reiher (*Ardeidae*).

Von **Richard Hänisch**.

Auf dalmatinischem Gebiete steht den Reihern für Wohn- und Ernährungszwecke ein Areal von 92 □-Kilom. echten Sumpflandes und offener Gewässer, darunter 9 Seebecken von 1 bis 3 Kilom. Länge, zur Verfügung; Nistplätze finden jedoch nur diejenigen, welche ihr Brutgeschäft am Boden besorgen.

Zwei von den acht hier zu besprechenden Arten werden des Wildbrets halber gelegentlich gejagt. Mit einer planmässigen Verfolgung der schöneren, einen wertvollen Federnschmuck tragenden Reiher geben sich jedoch die einheimischen Jäger nicht ab. Auch wird von den berüchtigten diebischen Eingriffen der langbeinigen Sippschaft in staatsbürgerliche Fischereirechte nicht im mindesten Notiz genommen, weil es da eben noch unerschöpften Reichthum an Flossern gibt, also Ichthyophagen jedweder Sorte, ohne Bedürfniss gegenseitiger Beneidung und Störung, in wahren Ueberflusse schwelgen können.

*Ardea cinerea* L. Der graue Reiher war, abgesehen von seinem zahlreichen Erscheinen während des Durchzuges, keineswegs häufig anzutreffen. Horstplätze gab es für ihn erst in den theilweise bewaldeten Morästen von Utovo, die über 6 Kilom. jenseits der herzegovinischen Grenze liegen und wohin er sich auch in jenen Winterwochen zurückzog, welche von Bora und Frost begleitet waren. Ich glaube annehmen zu dürfen, dass er kein Freund der starkbrackigen Wässer ist.

Ihn zu erlegen, war meist nur Sache des Zufalles und gelang am ehesten, wenn man mittelst Trupine, die für Fischereizwecke angelegten schmalen Kanäle, welche durch Röhricht und Binsen sich hinschlängeln, befuhr und so hie und da einen der in seichten Tümpeln fischenden Separatisten überraschte.

*Ardea purpurea* L. Der Purpurreiher nistete in abgelegenen Rohrbeständen und war daher auch während des Sommers häufig zu sehen. Da er tagsüber ziemlich oft seinen Stand wechselt

und dabei niedriger fliegt als der graue Reiher, so kam er leicht in den Bereich eines Schrotschusses, und ich konnte ohne besondere Mühe manchen alten Vogel erlangen.

*Ardea alba* L. Der Silberreiher, welcher in seinem schneeweissen Kleide mit den prächtigen, über Rücken und Hintertheil wie ein Behang aus feinen Milchglasfäden ausgebreiteten Schmuckfedern gar vornehm aussieht, stellte sich alljährlich als Durchzügler ein und zwar in kleinen Flügen (ich habe bloss solehe von 4 bis 8 Stück gesehen), die fast ausschliesslich nur im Mündungsgebiete, wo die Seen Modrič und Parila ausgelehnte und seichte Fischplätze boten, kurzen Aufenthalt nahmen.

Es war da schwer ihm beizukommen, weil er meist ganz im Freien stand und weite Aussicht hatte, vor jedem sich nähernden Nachen aber sofort die Flucht ergriff.

Die wenigen mir überbrachten Exemplare waren von Narentanern zufällig erlegt worden.

*Ardea garzetta* L. Der Seidenreiher war eine der auffälligsten Zierfiguren in allen Sumpfviefern und stehenden Wässern, wo er an den seichtesten Stellen, wie auch auf nassen Wiesen und Weidentriften in Gesellschaft anderer seinesgleichen herumstolzierte und nach Nahrung suchte. Er fischt, wie ich bemerkt habe, auch oft in stark salzigem Wasser und während des Durchzuges fand man ihn truppweise auf den äussersten Seebänken und Dünen Rast halten in Gemeinschaft mit anderem Wassergeflügel. Hie und da nistete wohl auch ein Pärchen in ruhigem Rohrdickicht, denn man sah während des Frühsommers einzelne herumstreichen, welchen sich dann bald Junge anschlossen. Alten Vögel war wohl vom Lande aus nicht leicht beizukommen; da sie aber oft platzwechselnd hin und her flogen und die Nähe von Röhricht oder Binsenkaupen nicht allzusehr scheuten, so konnte man ihnen am besten mittelst Trupine ankommen und im Bedarfsfalle einige hübsch ausgefiederte Exemplare erlegen.

In der Gefangenschaft fand ich ihn weniger zänkisch und gewalththätig als die meisten seiner stärkeren Gattungsgenossen, durch deren wohlgezielte Schnabelhiebe so mancher Mithäftling zugrunde gerichtet wurde.

*Ardea ralloides* Scop. Der Rallenreiher zählte zu meinen Lieblingen. In allen sumpfigen Oertlichkeiten, wo das Süs-

wasser dominierte und die Fröscheansiedlungen florierten, war er während des Frühjahrs, Spätsommers und Herbstes ein alltäglicher Gast. Er trieb sich auch, ganz vertraut thugend, in der Nähe hantierender Feldarbeiter und weidender Thiere herum.

Ich fand wiederholt Gelegenheit, diesen so netten, mit originellem Nackenschmucke ausgestatteten Reptilien- und Kerbthierjäger (die Fischerei mag ihm nicht viel eintragen, weil er nur kurze Ständer hat) gut im Freien beobachten zu können, wenn ich (in der Trupine) die seine Aufenthaltsorte durchschlängelnden schmalen Kanäle und natürlichen Wasserläufe befuhr.

Es machte mir ein Vergnügen, ihn zu schauen und auch die einheimischen Jäger liessen ihn unbehelligt.

*Ardetta minuta* (L.). Der Zwergreiher — ein Rohrdommel-Typus in verkleinertem Massstabe — fand sich, den Winter ausgenommen, in wasserständigen Rohrdickichten mitunter recht zahlreich vor und besuchte auch gerne die beschilften Ufer der Flussarme, stets jene Oertlichkeiten bevorzugend, wo reines Süsswasser vorhanden war.

Wie häufig — und auch leicht zu erlegen — er war, ist aus dem Factum zu ersehen, dass bei zwei Kahnfahrten, die ich Ende Mai 1884 in Begleitung eines sammelnden Ornithologen entlang der Nebenflüsschen Norino und Misline unternommen hatte, 19 solcher Kletter-Virtuosen erbeutet wurden. Es bedurfte da keines „Stöberns“ im Röhricht, sondern genügte das Vorüberfahren und zeitweilige Schiessen, um ab und zu einen dieser Vögel aufzuscheuchen und zu Schuss zu bringen. Diverse aber erblickte man, wie sie an den Rohrstengeln herumspazierten oder ihre Pfahlstellung einnahmen; und diese wurden mit Vogeldunst — aus einer kleinen (9 Mm.) Remingtonflinte auf kurze Entfernung herabgeschossen und dann mit einem Fischgehr aus dem Dickicht leicht herausgehoben. In ähnlicher Weise sammelten wir ja auch die verschiedenen Sängerk, als Ammern und andere kleine befiederte Rohrbewohner.

Zweimal — anno 1882 und 1883 — hatte ich Gelegenheit, Nestlinge aufzuziehen und dabei die körperliche Gewandtheit, wie auch die Sondereigenschaften dieser interessanten Stelzvögel zu studiren.

Die noch halb nackten Jungen (4–6, bzw. 5 Stück) waren in einer Art von Hühnersteige untergebracht worden, wo ihnen ein flacher Schachteldeckel, mit allerhand Fetzen ausgepolstert und von Schilfwerk umgeben, als bequeme (von ihnen stets auffallend rein gehaltene) Nestmulde diente.

Sie wurden hauptsächlich mit kleinen Fischen gefüttert; verschlangen aber auch frisches, geschnittenes Fleisch und allerlei Gewürm sehr gierig.

Schon nach einigen Tagen kannten sie ihren Nährvater recht gut und eines Morgens war ich erstaunt, beim Eintreten in die Stube zu sehen, wie der stärkste Nesthocker sich erhob, zwischen 2 Käfigsprossen durchschlüpfte und mit aufgesperrem Schnabel eiligen Schrittes wackelnd, auf mich zukam. Ihm folgten gleich die übrigen, zuletzt der schwächste.

Sobald einer seinen Kropf vollgestopft hatte und sich satt fühlte, kehrte er um, marschierte zurück, zwängte sich wieder durch die Versprossung und nahm unverweilt seinen Platz im Neste ein. Diese netten Fütterungsszenen spielten sich durch längere Zeit in vollster Regelmässigkeit ab, bis nur mehr der Nesthocker so aus- und einschlüpfen konnte, die beleibteren Geschwister aber durch das offene Käfigthürchen ihre Spaziergänge bewerkstelligen mussten.

Als sie schon ziemlich anständig bekleidet waren, zeigten sie ein reges Bedürfniss zum Herumklettern an vertikalen Stäben oder Stangen. In eine vergitterte Fensteröffnung gebracht, krochen sie stundenlang in Zickzacklinien am Eisengitter auf und ab, dabei oft recht possierliche Stellungen einnehmend, zumal, wenn sie mit ihren leicht verdrehbaren Ständern und Zehen (wie mit Armen und Händen) auffallend weit ausgriffen — dann aber, irgendwie erschreckt, plötzlich Halt machten und (die Stelzen fast wagrecht auseinandergespreizt, den Körper aber lothrecht ausgereckt) steif und starr blieben, bis sie die Gefahr beseitigt fanden.

Sobald die Pfleglinge ausgewachsen und flugtüchtig waren, gab ich ihnen wieder die Freiheit.

*Nycticorax griseus* (L.). Der Nachtreiher zeigte sich im März bei Eintritt milder Witterung, gieng Mitte April auf seine, meist in den benachbarten Utovo Sumpfwaldungen befindlichen Horst-

plätze ab und kam im Juli sammt Nachkommenschaft wieder zurück. Im Herbst zog er nach südlicheren Wohnstätten.

Den Tag verbringt und verschläft er gerne im Geäste der Oelbäume, deren es namentlich in der Umgebung von Opus sehr viele gab. Da konnte man, zumal frisch angelangte, leicht beschleichen und manchmal auch mehrere auf einen Schuss erlegen.

Einen eminenten Geselligkeitstrieb bethätigten sie allabendlich, wenn sie sich sammelten, um gemeinschaftlich nach den Sümpfen abzufiegen und dort nachtsüber ihre Nahrung zu suchen. Bei solcher Gelegenheit lernte ich Folgendes mir neue Jagdverfahren kennen.

Zu Beginn der Abenddämmerung postiert man sich in der Nähe einer Oertlichkeit, wo man aufgeäumte Nachtreiher vermuthet. Bald meldet sich der erste seinen Stand verlassende Tagschläfer mit lautem „Quoak-Quoak“, andere antworten und erheben sich auch, um ober den Baumkronen zu kreisen und weitere Zuzügler zu erwarten. Nun tritt der Jäger in Action, indem er den Ruf dieses Reiher nachmacht. Noch unvergräzte Neulinge vermögen einer solchen Einladung nicht zu widerstehen und kommen ohne Zaudern der Reihe nach herangeflogen, um den vermeintlichen Kameraden auszuforschen, wobei sie jeden Ruf erwiedern und in Spirallinien gegen den Boden sich herabsenken

Wer die Locktöne täuschend nachzuahmen undentsprechend zu modulieren versteht — was, nebenbei gesagt, eine gar nicht so leichte Kehlkopfarbeit bedingt — kann, wie ich es öfters mitgemacht habe, auch in einem weissen Anzuge auf einem an die Sümpfe grenzenden, nur mit niedrigem Pflanzenwuchse bedecktem Planum stehend, mitunter eine ansehnliche Gesellschaft dieser wenig klugen Vögel ober sich zum Kreisen bringen und dann einige Stücke leicht herabholen.

Zumeist werden da alte ♂ erlegt. Die, welche schon „im Feuer“ waren, sind dann freilich vorsichtiger und machen sich bei Zeiten aus dem Staube.

In Gefangenschaft gehaltene Nachtreiher erwiesen sich als unfriedfertige Duckmäuser.

*Botaurus stellaris* (L.). Die grosse Rohrdommel ist nach ihren beiden markantesten Eigenthümlichkeiten als „Rohrbrütler“

und „Sterngucker“ den einheimischen Jägern wohlbekannt und kam vom Herbste bis zum Frühjahr häufig vor. Sie wurde namentlich während des Winters, wenn infolge anhaltender Trockenheit und niedrigen Wasserstände grössere Sumpfflächen für gutbestiefelte Menschenkinder begehbar geworden waren, von den ihr Wildpret schätzenden Narentanern gejagt.

Selbe sind mit allen Liebhabereien und Verstellungskünsten dieses, auch mit seinesgleichen unverträglichen Sonderlings, vollkommen vertraut und halten ordentliche Streifungen ab, bei denen sie, unterstützt von einigen gut stöbernden Fixkötern, alle Schlupfwinkel genau absuchen und oft reichliche Beute machen, die dann säckeweise auf den Markt gebracht wird.

Es hat sich einigemal ereignet, dass solche Rohrdommeln, in der ihnen eigenen Pfahlstellung verharrend, einzelne Personen ganz nahe herankommen liessen und dann durch Ruder- oder Stockhiebe (einmal auch mit einer Aussteckstange) erschlagen werden konnten.

---